

Viertes Kapitel.

Sybille.

Während Montagu in ängstlich gespannter Voraussicht und Berechnung den von Robin von Redesdale angekündigten Aufstand erwartete — während Edward schwelgte und lachte, lustige Kurzweil trieb mit seinen Höflingen, und den ehelichen Pflichten seiner guten Bürger in London zu Hülfe kam, — während die Königin und ihr Vater, Lord Rivers, in Abwesenheit Warwicks immer mehr nach all dem Guten griffen, was die Gewalt gewähren und die Habgier an sich rasen kann — während die Herzogin von Bedford und der Mönch Bungen sich hart zerarbeiteten an dem wächsernen Abbild des großen Grafen, der noch seinen königlichen Schwiegersohn an seinem Hof in Calais zurückhielt: wendet sich der Strom unsrer Erzählung weg von seinen geräuschvolleren Kanälen, und umspült mit friedlicherer Welle verweilend den Tempel eines Jungfrauenherzens. Warum ist Sybille traurig? Vor einigen kurzen Monaten noch sahen wir sie voll heiterer Hoffnung, erwärmend in der sonnigen Atmosphäre des Vergnügens und der Liebe. Das Gemüth dieses Mädchens war eine eigenthümliche Mischung von Bärtlichkeit und Stolz — jene ganz natürlich, letzterer das Ergebniß der Umstände und der Lage. Sie hatte ein sehr reges und lebhaftes Bewußtseyn ihrer edeln Geburt und ihrer frühern Aussichten an Margarethens Hofe; und die

Armuth, die Bedrängniß und Einsamkeit, worin sie vom Kind zur Jungfrau herangewachsen war, hatte nur dazu beigetragen, zu verstärken, was in ihrer Natur schon stark war, und zu erhöhen, was schon von Stolz in ihr lag. Immer, in ihren frühesten Träumen von der Zukunft, hatte sich der Ehrgeiz sichtlich vermischt mit den unbestimmten Ahnungen der Liebe. Der eingebildete Bewerber mußte weniger jung und schön, als berühmt und vornehm seyn. Sie erblickte in ihm, durch die Nebel der Zukunft, den Beschützer ihres verfolgten Vaters, den Wiederhersteller eines gefallen Hauses, den adelnden Verjünger eines gesunkenen Namens. Und von dem Augenblick an, wo das Herz des Mädchens bei dem Ton von Hastings' Stimme pochte, schien das Ideal ihrer Seele gefunden. Und als sie, an den Hof verpflanzt, ihrer natürlichen Anmuth und Liebenswürdigkeit sich bewußt zu werden lernte durch die allgemeine Bewunderung, die sie erregten, da schienen ihre Hoffnungen vor ihrer unerfahrenen Vernunft gerechtfertigt. Oft und immer tönten die Worte Hastings' im Hause der Lady Longueville in ihrem Ohr, und erklangen durch die Einsamkeit der Nacht: „Wer immer schön und züchtig, edelgesinnt und liebevoll ist, jede solche Frau ist in den Augen William de Hastings' eines Königs würdig und ihm ebenbürtig!“ Bei Besuchen, welche sie der Lady Longueville zu machen Gelegenheit gefunden hatte, wurden diese Hoffnungen gebührend genährt; denn die alte Lancastrierin verabscheute die Lady Bonville als Warwicks Schwester; und sie würde ihren Stolz wohl so

weit bezwungen haben, um mit Zufriedenheit seine Vermählung mit der Tochter des Alchymisten anzusehen, wenn sie zugleich seine Entfremdung von der Erinnerung seiner ersten Liebe herbeiführte; und daher trug sie, als ihr scharfes Auge das Geheimniß von Sybillens Herz entdeckte, und sie Zeugin war von der unverhehlten Bewunderung des Lord Hastings für Sybille, wodurch die hochstrebende, kühne Neigung des Mädchens gerechtfertigt schien — und Hastings traf oft im Hause der Lady Longueville mit dem Mädchen zusammen, und schien dieß Zusammentreffen geslistentlich zu suchen — sie trug, sagen wir, kein Bedenken, das verschämte Mädchen zu ermutigen durch Verkündigungen der Zukunft, an welche zu glauben sie selbst ihrer bessern Einsicht Gewalt anthun mußte. Und als sie Sybillens Abkunft von einer Familie erfuhr, die einst an Rang der von Hastings mindestens gleichgestanden, da wollte sie gar nicht mehr zugeben, daß irgend eine Ungleichheit stattfinde bei der von ihr prophezeiten Verbindung. Aber mehr, weit mehr als die Versicherungen der Lady Longueville, schmeichelte die zartsinnige, beständige Galanterie Hastings' selbst dem zärtlichen Glauben Sybillens. Zwar hatte er ihr nie eigentlich und förmlich von Liebe gesprochen, aber jeder Blick deutete darauf hin, jedes Flüstern schien sie zu verrathen. Und zu ihr sprach er als zu einer Ebenbürtigen nicht dem Rang allein, sondern auch dem Geiste nach; so überlegen war sie in Bildung, in natürlichen Gaben, und vor Allem in jenem hohen Flug der Gedanken und in der erhabenen Gesinnung,

worin der Genius immer einige Sympathie entdeckt, den Flattergeschöpfen ihres Geschlechts am Hofe, daß Hastings, möchte er nun ein wärmeres Gefühl nähren oder nicht, wohl Vergnügen an ihrem Umgang finden und das liebliche Kind des Vertrauens des verständigen Mannes werth achten möchte. Er sprach mit ihr ohne Rückhalt von der Lady Bonville, und sprach von ihr mit Bitterkeit. „Ich liebte sie,“ sagte er, „wie selten ein Weib geliebt wird. Sie verließ mich und heirathete einen Andern; — eher hätte sie ins Kloster als an den Altar gehen sollen; und jetzt, wahrhaftig, meint sie das Recht zu haben, mich zu höhnen und zu schelten, mir den Weg vorzuschreiben, den ich wandeln soll, und sich zu brüsten mit den Ehren, die ich gewonnen.“

„Sollte das nicht ein Zeichen eines noch fortbauern- den zärtlichen Interesses seyn?“ sagte Sybille schüchtern.

Die Augen Hastings' funkelten einen Augenblick, aber dieser Strahl verschwand. „Nein, Ihr kennt sie nicht. Ihr Herz ist Marmor — ebenso hart und ebenso kalt. Ihre Tugend selbst ist nur der Mangel an Gefühlen — ich sollte sagen an sanfteren Gefühlen — denn, Gott weiß, solche Gefühle, wie sie aus Zorn, Stolz und Hohn hervorkommen, sind das tägliche Erzeugniß dieses herben Bodens. Oh! glücklich war mein Entkommen! — glücklich ihre Untreue, die meiner jugendlichen Thorheit als ein Fluch erschien. Nein!“ fuhr er fort mit einem sarkastischen Zucken des Mundes — „Nein, was die Lady von Harrington und Bonville erbittert und sticht —

was sie in meiner Gegenwart die Mienen und die Farbe wechseln, und ihre Stimme gellender macht, wenn ich sie anrede, ist einfach dieß: als Katharina Neville ihren stumpfsinnigen Lord heirathete, und mich verschmähte, da wähnte sie Macht und Rang und hohe Stellung zu heirathen; und jetzt, während wir Beide noch jung sind, wie bewährt sich ihre Wahl? Der Lord von Harrington und Bonville ist ein so anerkannter Dummkopf, daß selbst die Neviles nicht vermögen ihm emporzuhelfen — das geringste Amt geht über den Horizont seines Geistes; und herabgezogen von dem schweren Erdenkloß, an den ihre Flügel gefettet sind, ist Katharine, Lady von Harrington und Bonville — daß man ihr ja die ihr gebührenden Titel gibt! — nur eine Pracht- und Staats-Figur am Hofe. Wenn die Kriegstrompete bliese, würden seine eigenen Vasallen lachen über Bonville's Banner, und unter des armen William Hastings' Fahne würde mit Freuden die beste Ritterschaft des Landes ziehen. Und dieß, sage ich, ist es was sie erbittert. Denn immerdar fühlt sie sich gezwungen, die Stellung, die sie jetzt einnimmt, als die Gattin des erhörten Bonville, zu vergleichen mit derjenigen, der sie entsagt hat, als das Weib des verschmähten Hastings.“

Und wenn Sybille bei dem Gedanken seufzte, daß in der Hitze und Leidenschaft, welche solche Worte verriethen, doch noch Etwas von der alten Erinnerung sich rege und glühe, so gaben sie ihr doch auch ein um so lebhafteres Gefühl von dem Werth eines Herzens, in welchem die

einmal eingepprägten Schriftzüge so lange fort bestanden, und erweckten in ihr den Ehrgeiz der Zärtlichkeit: zu heilen und zu trösten.

Und dann in ihre eigene tiefe Seele schauend, erblickte hier Sybille einen solchen Schatz von großmüthiger, reiner und edler Neigung — solche Hochachtung für den Ruhm — solche Liebe für die Persönlichkeit des Mannes, daß sie mit Stolz empfand: sie sey Hastings' würdiger als die hochmüthige Katharina. Dann trat sie gleichsam in die Schranken mit dieser Nebenbuhlerin — ein Erinnerungsbild mehr, dachte sie, als ein körperhaftes Wesen; und ihr Auge wurde leuchtender, ihr Schritt stattlicher in der Aufregung des Kampfes — der Ahnung des Triumphes. Denn welcher Diamant ist ohne seinen Flecken? — welche Rose ohne ihren Wurm? Und tief wurzelnd in diesem bezaubernden, köstlichen Wesen, lag die gefährliche und verhängnißvolle Schwäche, welche der Gluck so vieler Opfer gewesen, welche so viele Herzen gebrochen hat — die Eitelkeit ihres Geschlechts. Wir können jetzt leicht begreifen, wie wenig empfänglich und gestimmt Sybille war für die unumwundene Annäherung und die mißliebigen Warnungen der Lady Bonville, — und dieß um so weniger gerade in dem Zeitpunkt, in welchen sie fielen. Denn hier kommt die Antwort auf die Frage: „Warum war Sybille traurig?“

Der Leser mag es bei sich selbst ausmachen, was die vorherrschenden Beweggründe des Lord Hastings waren bei der Huldigung, die er Sybille zollte. Ob er nun

hatte die Lady Bonville reizen und verwunden wollen, und ihr den Stachel der Eifersucht ins Herz bohren, mit dem er sie beständig zu quälen suchte, — ob er, gemäß den Gewohnheiten seines leichtsinnigen Lebens; nur das Vergnügen, die Befriedigung des Augenblicks gesucht hatte, wenig an die Zukunft denkend, und sich gegen den Selbstvorwurf der Grausamkeit verhärtend mit jener tiefen Verachtung der Menschen, des Mannes und noch mehr des Weibes, welche traurige Erfahrungen oft einem scharfen Verstand einflößen, — oder ob ihn das reinere und heiligere Wohlgefallen trieb und beseelte, womit ein Gemüth, das in der Jugend sich mit edleren Bestrebungen genährt hat, als welche zu verfolgen der Mann sich angelegen seyn läßt, sich wieder halb und halb, in der Gegenwart und im Verkehr einer jungen, glänzenden Seele, in die warme, sonnige Zeit seiner frühern Tage zurückversetzt — kurz, was immer ursprünglich die Beweggründe seiner Galanterie gegen Sybille gewesen seyn mochten, die, einmal begonnen, beständig sich erneuerte: nachgerade regten wildere, wärmere, schuldhaftere Gefühle und Wünsche in der Brust des unwiderstehlichen Siegers auf dem weiten Gebiet der Liebe das Laster seiner schwächeren Natur auf. Wie er noch kalt und leidenschaftlos gewesen, hatte ihm sein Gewissen zugerufen: „Du mußt diese Blume schonen!“ Aber als einmal die Leidenschaft in ihm erwacht war, da ward die Reinheit der Blume vergessen über dem wollustvollen Hauch ihres berauschend süßen Duftes.

Und nur drei Tage vor der oben geschilderten Scene mit Katharinen war das Gerüste von Sybillens Hoffnungen in den Staub gesunken. Denn Hastings sprach ihr zum ersten Mal von Liebe — kniete zum ersten Mal vor ihr — ergoß sich zum erstenmal, diese jungfräuliche Hand an sein Herz drückend, in Betheurungen und Gelübden. Und ach! weh — weh! jetzt erst erkannte sie auch, wie wohlfeil der vornehme Mann des armen Mädchens Liebe ansah, wie wenig ihm in den Sinn kam, daß Reinheit, Geist und Zärtlichkeit sich dem Besitze von Ruhm, Reichthum und Macht gleichstellen dürften; denn offenbar war es, deutlich gezeigt und fest ausgesprochen war es, daß die Liebe, in der sie die Glorie des Himmels ersehnt und geahnt hatte, sie nur in den Staub zu erniedrigen suchte.

Der Schmerz, die Qual dieses Augenblicks war unaussprechlich — auch sprach sie sie nicht aus. Aber als sie sich losriß aus den entweihenden Armen, als sie unter die Thüre fliehend auf den unwürdigen Werber einen Blick des kummervollsten Vorwurfs warf, der ihm all ihre Liebe und all ihren Abscheu zugleich verrieth: da war der erste Akt in der ewig wiederkehrenden Tragödie von dem Unrecht des Mannes und dem Kummer des Weibes geschlossen. Und deswegen war Sybille traurig!